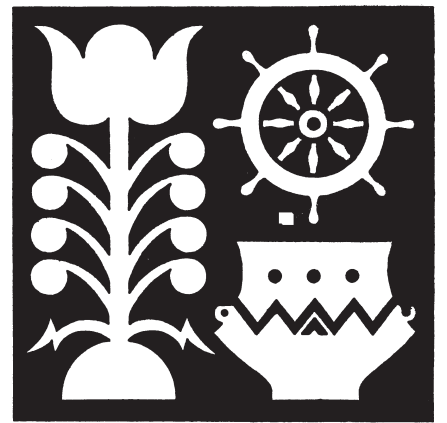


NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück H 1914 E
Gebühr bezahlt

Oktober 2020
Nr. 850



Das Kriegstagebuch des Hermann Hahl aus Osterbruch

Der deutsch-französische Krieg 1870/71 nach Aufzeichnungen eines Garde-Grenadiers

Persönliche Aufzeichnungen von Mannschaftsdienstgraden über Kriegserlebnisse aus den vergangenen Jahrhunderten sind selten. Das änderte sich im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71. Damals haben viele Soldaten regelmäßig über ihre Erlebnisse an der Front mittels Feldpostbriefen an ihre Angehörigen berichtet. Viele dieser Briefe werden in den Familien bis heute aufbewahrt. Einige, so auch Hermann Hahl aus Osterbruch, haben ihre Kriegserlebnisse handschriftlich in einem Tagebuch niedergeschrieben.

Hermann Hahl stammt aus einem alten Hadelner Bauerngeschlecht und wurde 1850 als Sohn des Marschenbauern Peter Hahl und dessen Ehefrau Anna Margaretha, geb. Frey in Osterbruch-Nordernde geboren. Als zweitgeborener Sohn der Familie gab es keine Möglichkeit, den elterlichen Hof zu übernehmen. So trat er nach seiner schulischen und beruflichen Ausbildung im November 1869 als „Einjährig Freiwilliger“ in den preußischen Militärdienst ein. Nach einer entsprechenden Bewerbung hatte er seine Einberufung nach Berlin-Spandau erhalten. Dort sollte er sich am 1. November 1869 beim 2. Kaiser Franz Garde - Grenadier - Regiment Nr. 2 melden.

Mit einer Droschke brachten ihn seine Eltern am 30. Oktober 1869 nach Neuhaus, von wo er bei widriger Witterung mit dem Dampfschiff CONCORDIA nach Hamburg weiterreiste. Dort verbrachte er die Nacht im Hotel und reiste am folgenden Tag vom Berliner Bahnhof aus mit dem Zug in acht Stunden nach Spandau.

Militärische Ausbildung in Berlin

In seinem Bericht folgt das Prozedere bei der Aufnahme in das für ihn bis dahin unbekannte Soldatenleben. In seiner knappen Freizeit besucht er das nahe Berlin. Ganz nach preußischem Reglement musste er seinen Dienst leisten. In den ersten Tagen war vormittags und nachmittags Exerzieren angesagt. Am 20. November wurde er gemeinsam mit seinen Kameraden der 3. Kompanie in einer Spandauer Kirche feierlich vereidigt.

Von da an war der 7 ½ stündige Tagesablauf folgender: Morgens ½ Stunde Waffenreinigen, zwei Stunden exerzieren, eine Stunde Instruktionen. Nachmittags ½ Stunde zielen mit dem Gewehr, zwei Stunden exerzieren und turnen. Am Abend ½ Stunde Signal-Unterricht und auf der Mannschaftsstube eine Stunde Griffen am Gewehr üben.

Mitte Februar 1870 war die Rekrutenausbildung abgeschlossen. Nunmehr erfolgte das Exerzieren in Kompanie- und schließlich in Bataillonsstärke. Das Übungsgelände befand sich auf dem Kreuzberg, wohin man täglich unter Marschmusik hin- und zurückmarschierte. Es folgten weitere militärische Übungen in verschiedenen Verbänden bis

hin zum Brigadeexerzieren, zu deren jeweiliger Abschlussvorstellung im Parademarsch an König Wilhelm I. vorbeimarschiert wurde.

Bei der Regimentsvorstellung am 4. Mai 1870 war es so kalt, dass nicht nur bei dem Grenadier Hermann Hahl die Hände und Füße ganz steif gefroren waren. Wohl auch aus diesem Grund klappte der Parademarsch nicht zur Zufriedenheit des Monarchen, der nach der Veranstaltung feststellte, dass das Exerzieren ganz ausgezeichnet gewesen sei, aber der Parademarsch sei nicht besonders schön gewesen, was wohl an der herrschenden Kälte gelegen habe.

Krönender Abschluss der militärischen Ausbildung war das Brigadeexerzieren Unter den Linden in Berlin mit einem Parademarsch in Galauniform unter den Augen von Wilhelm I. Danach trat der Kasernenalltag mit Exerzieren, Schießen, Schwimmen, Turnen und Bajonetttieren ein. Später, als über Krieg gemunkelt wurde, waren Übungen mit feldmarschmäßig gepacktem Tornister an der Tagesordnung. Das ging so bis zum 18. Juli 1870.

Mobilmachung und Kriegsbeginn

Hermann Hahl berichtet über die Mobilmachungszeit in seinem Tagebuch: Am 16. Juli morgen früh um 4 Uhr, als wir noch auf der Klappe lagen hieß es auf einmal, es sollen Leute nach Patronen geschickt werden. Da wussten wir auch, was das bedeuten sollte. Wir übrigen mussten Schwimmen gehen und nachher sollten wir schießen, was aber ausfiel. Als wir vom Schwimmen zurückkamen, mussten wir gleich auf

Kammer, um unsere neuen Sachen zu empfangen. Als wir damit fertig waren, suchte jeder seine Habseligkeiten zusammen und packte sie ein, um sie nach Hause schicken zu können. Es wurden noch Briefe geschrieben und alles zur Post gebracht.

Mittags um 12 Uhr kam der Befehl, wir sollten uns jeden Augenblick bereithalten, um auszurücken und niemand sollte sich mehr aus der Kaserne wagen. Am 17. Juli 1870, es war ein Sonntag, morgens 7 Uhr, hatten wir Appell mit sämtlichen neuen Sachen. Die alten Ausbildungssachen gaben wir am Vormittag ab. Den 18. Juli 1870 ging unsere Kompanie zum Baden, dann Gewehre holen. Des Nachmittags hatten wir um 5 Uhr Appell - feldmarschmäßig - und beim Stubenappell wurde gesagt, dass wir am Mittwoch ausrücken.

Am 19. Juli gingen wir erst wieder zum Baden, danach Exerzieren im marschmäßigen Anzug. Nachmittags hatten wir wieder Appell. Am 20. Juli war unsere Kompanie schießen - Salvenschießen. Danach mussten wir unseren neuen Rock ausziehen und im Gelände die verschossenen Kugeln wieder aufsuchen. Am 21. Juli kamen viele Reservisten an. Einige hatten einen zuviel getrunken und machten auf dem Kasernenhof einen höllischen Lärm. Am 24. Juli mussten wir mit marschmäßig gepacktem Tornister auf Wache gehen. Ich kam auf Königsruhe und stand Posten vor dem Königspalais. Abends um 10 Uhr fuhr der König zum Bahnhof, um durchführende Truppen zu



Hermann Hahl aus Osterbruch (1850 – 1930).
(Abbildung: Heiko Völker)

grüßen. Am anderen Morgen um 10 Uhr kamen furchtbar viele Generale in Paradeuniform zum König. Am 26. Juli hatten wir Exerzieren und das Chargieren (militärischer Gruß) wurde geübt. Am 27. Juli wurde das Einsteigen in Waggon geübt.

Des Abends um 9 Uhr wurde plötzlich „Hurrah“ geschrien, weil ein königlicher offener Wagen auf den Kasernenhof gefahren kam, worin sich König und Königin befanden. Der Wagen hielt

an und das königliche Paar stieg aus. Auf ein militärisches Hornsignal hin, liefen alle auf den Kasernenhof und versammelten sich um das königliche Paar. Der König und die Königin gingen in dem Kreis herum und sprachen mit dem einen oder anderen alten Reservisten, die schon Orden auf der Brust trugen. Besonders lange unterhielt sich der Monarch mit einem der einen gewaltigen Schnurbart hatte. Als das Paar wieder das Auto bestieg, stimmten die Grenadiere spontan das Lied: „Heil dir im Siegerkranz...“ an, worauf die Königin gewinkt haben soll, wie einige später behaupteten. Als endgültiger Termin für das Ausrücken ins Feld wurde der 28. Juli bestimmt. Nach Bekanntgabe des Einsatzbefehls haben sich viele Kameraden betrunken. Andere gingen in die Stadt, um sich mit zusätzlicher Verpflegung zu versorgen.

Fortsetzung auf Seite 2



Stahlstich der Kaserne des Bataillons des Kaiser Franz Garde - Grenadier - Regiments in Berlin von Robert Reyher aus dem Jahr 1854.
(Quelle: Wikicommons)

Das Kriegstagebuch des Hermann Hahl aus Osterbruch Fortsetzung von Seite 1

Hermann Hahl kaufte Wurst und eine Feldflasche voll Schnaps für die kommende Reise an die Front. Am Nachmittag holte die 1. Kompanie die Bataillonsfahne aus dem Schloss. Zum Empfang der Fahne war das gesamte 1. Bataillon auf dem Kasernenhof angetreten. Oberst und Bataillonskommandeur von Bentivegni ermahnte die Soldaten, die Fahne auf keinen Fall zu verlassen.

Je mehr der Zeitpunkt des Ausrückens herannahte, desto mehr Zivilisten versammelten sich vor dem Kasernenort. Bis in die Nacht hinein wurde innerhalb der Kaserne getrunken und gefeiert. Das nahm derartige Ausmaße an, dass schließlich Tassen und andere Gegenstände aus den Fenstern geworfen wurden. Die ganze Nacht kam die Kaserne nicht zur Ruhe. Am frühen Morgen wurde das Bataillon alarmiert. Auf dem Kasernenhof wurden zunächst Kisten mit Zigarren verteilt. Dann ging es unter Begleitung eines Musikcorps in Marschformation zum Bahnhof.

Am Anhalter Bahnhof mussten sich die Soldaten einen Weg durch die Menschenmassen bahnen, um in die Waggon zu gelangen. Die Fahrt ging mit Unterbrechungen zum Verpflegungsempfang über Erfurt und Frankfurt/M. nach Mannheim, das man nach 44stündiger Fahrt erreichte.

Es schloss sich ein Fußmarsch an, bis man in Neckarau im Großherzogtum Baden das erste Quartier beziehen konnte. Am 30. Juli überquerte das Bataillon bei großer Hitze die Rheinbrücke in Mannheim. Die Hitze setzte einigen Kameraden derart zu, dass sie fast ohnmächtig in den neben der Straße verlaufenden Graben sanken. Bei einer Marschpause, man hatte gerade die Tornister abgelegt, kam starker Regen auf, sodass das Wasser aus den Stiefeln lief. Über ungepflasterte, aufgeweichte Feldwege wurde der Marsch fortgesetzt. Der Boden war so lehmig, dass wir die Stiefel nicht mitkriegen konnten. Erst abends gegen 10 Uhr erreichte man das Quartier in Herxheim. Hier wurden sie freundlich empfangen und sehr gut mit Fleisch, Gemüse und Wein versorgt. Hermann Hahl beschreibt die weitere Marschrouten, die geprägt war von abwechselnd großer Hitze und Fußmärschen bei starkem Regen.

Otterndorfer Wochenblatt, Kreisblatt

Die Kreise Otterndorf (Land Hadeln) und Neuhaus a. d. Oste (Kreuzer Neuhaus a. d. Oste und Osten).

Nr. 57. Montag, den 18. Juli 1870. 23. Jahrgang.

Kreis Otterndorf.

Bekanntmachung.

Nachdem die Mobilmachung des Norddeutschen Bundesheeres befohlen ist, den beurlaubten Mannschaften der Armee hiemit bekannt gemacht, daß sie in nächsten Tagen den Empfang der Einberufungs-Ordre zu gewärtigen und ihr pünktlich Folge zu leisten haben, sowie daß den Angehörigen der beurlaubten Mannschaften die Verpflichtung obliegt, etwa augenblicklich vom Hause entfernten Reservisten und Wehrlenten die Ordre ungefälscht und sicher zuzufertigen. Otterndorf, den 16. Julius 1870. Der Kreishauptmann.

Anzeige der Mobilmachung im Otterndorfer Wochenblatt vom 18. Juli 1870.

(Abbildung: Heiko Völker)

Am 5. August war die Hitze besonders groß. An diesem Tage fielen 20 Grenadiere aufgrund der Hitze aus. Am 6. August erreichte das Bataillon gegen Mittag Kaiserslautern. Nachdem man die Uniformen in Ordnung gebracht hatte, paradierte man in Bataillonsstärke an seiner königlichen Hoheit Prinz Friedrich Carl vorbei.

Am 8. August überschritt die Einheit mit klingendem Getöse der Regimentsmusik, den Helm hoch über den Kopf geschwenkt mit „Hurrah“ im „Marsch, Marsch“ die Grenze nach Frankreich. Ein jeder dachte und ahnte, was uns nun bevorstand. Keiner von uns wusste, ob er seine Heimat wiederssehen würde.

Angesichts der Wegeverhältnisse und der widrigen Witterung gestaltete sich in den ersten Tagen der Marsch auf französischem Boden sehr schwierig. Hermann Hahl berichtet: *Mittwoch den 10. August blies der Hornist bereits um 2 Uhr „Reveille“ [militärischer Weckruf]. Wir standen auf und kochten Kaffee. Es ging weiter. Nach einem Marsch von acht Stunden, schlugen wir in der Nähe eines Wäldchens unser Biwak auf. Als wir gekocht und gegessen hatten, wurde für die Nacht gesorgt. Aus dem Wald holten wir Holz zum Bau einer Hütte, denn es war stürmisch, kalt und regnerisch.*

Schlafen konnten wir nicht, das verhinderte der Regen. Morgens um 3 Uhr arbeitete ich mich aus der Hütte. Sie war über uns zusammengebrochen. Ich hatte am ganzen Leib keinen trockenen Fleck. Ich zitterte am ganzen Körper und die Zähne klapperten mir im Mund. Ich holte meinen Tornister und zog mir draußen bei Wind und Wetter ein trockenes Hemd an. Solch eine Nacht hatte ich bis dahin noch nicht erlebt.

Mobilmachung und Kriegsbeginn

Am 17. August, morgens 2 Uhr wurde Hahls Einheit alarmiert. Ohne Verpflegungsaufnahme ging es im halben Laufschrift vorwärts bis sie gegen 8 Uhr zu einem freien Platz kam. Dort sollten die Tornister abgelegt werden. Das Allernotwendigste wurde in den Brotbeutel gestopft und weiter ging es – nur etwas schneller als zuvor. Am Mittag kamen die Soldaten in ein Gebiet, wo am Tag vorher ein Gefecht stattgefunden hatte. *Am Wege saßen noch Verwundete, die sich mit kaltem Wasser die Wunden kühlten. Überall, wo wir durchkamen, waren die Brunnen vergiftet und Wasser war nicht zu kriegen. Vor dem Abmarsch hatten wir keinen Kaffee getrunken, und wir mussten marschieren*

von morgens 2 Uhr bis abends 6 Uhr, ohne etwa gegessen zu haben.

Am 18. August erklärte man der Truppe, dass sie nunmehr vor dem Feind stünde. Ein Divisions-Pfarrer erschien und es wurde im Biwak Kirche gehalten. Die Gewehre wurden scharf geladen und man verließ das Biwak. Nach einer Rede des Divisionskommandeurs kamen Angehörige der Feldpost und verteilten Briefe bzw. nahmen Post entgegen.

Hahl schrieb noch schnell einige Zeilen an seine Eltern, bevor einhalb Stunden später der Marsch weiterging. Bald kam man in ein Dorf, in dem zwei preußische Garde-Dräger-Regimenter die Franzosen angegriffen hatten. Der Flügeladjutant Sr. Majestät des Königs war in dem Gefecht mit mehreren Offizieren gefallen. Die Pferde lagen noch haufenweise herum und auch gefallene Franzosen lagen dabei. Erdboden und Chaussee waren durch den Artilleriebeschuss vollkommen aufge-

rissen. Ab 12 Uhr mittags hörte man das Donnern der Kanonen, ein Zeichen, dass die Front nicht mehr weit war. Am Nachmittag um 14.30 Uhr kamen Hahl und seine Kameraden ganz in die Nähe des Schlachtfeldes, wo sie zunächst als Reserve in einen Bereitstellungsraum gelegt wurden. Von hier beobachteten sie das Kampfgeschehen. Trotz der in einiger Entfernung einschlagenden Granaten und des Kanonendonners schlief die Mehrzahl der Grenadiere aufgrund der Gewaltmärsche der letzten Tage ein.

Fortsetzung auf Seite 4



Gemälde von Carl Röchling „Tod des Majors von Hadeln“ mit einer Darstellung der Schlacht von Gravelotte am 18. August 1870. (Quelle: Wikicommons)



Hermann Hahl im Alter. (Abbildung: Heiko Völker)

Impressionen von der Mitgliederversammlung

Bilder der Versammlung in Bad Bederkesa unter Corona-Bedingungen



Im Forum des Niedersächsischen Internatsgymnasiums Bad Bederkesa fand die Mitgliederversammlung 2020 der Männer vom Morgenstern statt.



Die Vorsitzende im Gespräch mit Mitgliedern vor der Versammlung. (Fotos: Andreas Weigel)



Ein wichtiger Hinweis in Zeiten von Corona.



Eintragung in die Teilnehmerliste ist nicht nur in Zeiten von Corona wichtig.



Auch der Bericht über das Vereinsgeschehen ist von Bedeutung.



Nach der Versammlung, die den Beifall aller Teilnehmer fand, berichtete das neue Morgensterner-Vorstandsmitglied Dr. Andreas Hüser über „Neues aus der Landkreisarchäologie“



... und alles wird gewissenhaft protokolliert.



Die Vorsitzende mit den neu gewählten Vorstandsmitgliedern. Vordere Reihe von links nach rechts: Andreas Hüser, Nicola Borger-Keweloh, Birgit Greiner, Sönke Hansen. Hintere Reihe: Dirk Peters (alter Vorstand), Günter Matz, Elisabeth Baumann, Helmut Seger. Es fehlen Axel Behne, Jens Dirksen, Julia Kahleyß.



Abschluss der Veranstaltung war Sönke Hansens Führung durch das Niedersächsische Internatsgymnasium und den Tagungsort Bad Bederkesa. Dabei kam das neue Tour Guide System der Morgensterner wieder zum Einsatz.

Morgensterner mit Tour Guide System unterwegs

Relikte im Moor in Ahlen-Falkenberg auf Corona-Abstand

Die spektakulären archäologischen Untersuchungen von Steingräbern der Trichterbecherkultur in Ahlen-Falkenberg standen schon letztes Jahr im Fokus der Morgensterner. Die dort grabenden Archäologen boten regelmäßig Besichtigungstermine an.

Beim Ortstermin auf der Ausgrabung im Sommer 2019 konnten gut 50 Interessierte Morgensterner zwei angegrabene Grabbauten besichtigen. Erst im letzten Jahrhundert für die landwirtschaftliche Nutzung entwässert, ist das ehemalige Ahlenfalkenmoor in Folge der trockenen Sommer gewaltig geschrumpft. Steingräber, die seit Jahrtausenden vom Moor bedeckt waren, traten plötzlich an der Oberfläche in Erscheinung. Es bot sich die letzte Gelegenheit, die wahrscheinlich im Unterschied zu Wanna und Flögeln unberührt gebliebenen Steingräber zu untersuchen. Außerdem bestand die Hoffnung, möglicherweise organische Reste zu finden.

Tatsächlich gewannen die Archäologen neue Einblicke. Die riesigen Steinbauten standen nicht offen in der Landschaft, sondern waren mit einem Packung aus kleineren Steinen bedeckt und bildeten in der Landschaft Steinhügel.

Die Einblicke 2019 waren so interessant, dass wir die Prähistorikerin Anja Behrens zu einem grundsätzlichen Vortrag über die Trichterbecherkultur und die aktuellen Befunde eingeladen hatten. Es war eine außergewöhnlich gut besuchte Veranstaltung.

2020 war das alles ganz anders. Vorträge fielen wegen Corona aus. Die geplante Fortsetzung der Ausgrabung wurde vorerst auf Eis gelegt. Schließlich gab es im September doch vier Wochen Grabungskampagne. Die Er-

gebnisse waren aufregend: Zwei weitere Steingrab-Untersuchungen bestätigten das Bedecken der Steinbauten mit Steinmaterial. Artefakte von Topfscherben bis zu Steinbeilen gaben weitere Aufschlüsse über die damals lebenden Menschen. Die geomagnetischen Untersuchungen und Bohrungen erwiesen, dass es sich ursprünglich um eine Küstenlandschaft handelte und das Ahlen-Falkenmoor direkten Zugang zur Nordsee hatte. Mehr dazu unter <https://relikteimmoor.home.blog/>. Für all dies konnte es wegen Corona keine Besichtigungen geben.

Abhilfe beim Abstandhalten: ein Tour Guide System

Inzwischen waren auch die Morgensterner nicht untätig. Der Vorstand schaute systematisch, was uns finanziell und praktisch helfen könnte. Wie hält man Abstand und hört und sieht dennoch etwas? So kamen wir auf ein

von Museumsführungen in gut besuchten Häusern bekanntes Tour Guide System. Der Schatzmeister tat ein System auf, das „geländegängig“ auf Abstand bis 120 Meter weit funktioniert, pandemiegemäß leicht zu desinfizieren ist sowie wenig Dauerverschleißteile aufweist (Bei manchen Geräten werden die kleinen Lautsprecher nach jedem Gebrauch entsorgt, was umwelttechnisch nicht zu verantworten ist).

Für solche Dinge gab es diverse Förderprogramme vom Bund und Bundesländern. Wir kämpften uns durch Fragebögen und schickten, angeregt durch Janna-Marie Schwanemann vom Amt für Schule und Kultur beim Landkreis Cuxhaven und freundlich beraten durch Dr. Eckhardt Dannenberg vom Landschaftsverband Stade, als erstes einen Antrag an den Landschaftsverband Stade auf Förderung durch das Niedersächsische Investitionsprogramm für kleine Kultureinrichtungen. Unser Antrag wurde befürwortet

und waren in der Lage sowohl ein Tour Guide System wie ein kleines Seminarsystem anzuschaffen. Letzteres müssen wir noch erproben und werden berichten.

Die Grabung im Ahlenfalkenmoor war der erste Ortstermin mit dem neuen System. Siebzehn Morgensterner hatten sich mutig ins Moor begeben und wurden auf dem Parkplatz nahe der Grabung – eine gerade für die Neuanlage geräumte Miete – an einem Tisch erwartet, auf dem Handdesinfektion, die notwendige Liste und der Koffer mit dem System wartete. Die Archäologen freuten sich über den Besuch und Anja Behrens erklärte „ihre“ Grabung. Wir haben uns gleich für 2021 verabredet; denn dann geht es im Ahlenfalkenmoor weiter.

Geschichte(n) am Mittwoch als Ortstermin in Wremen

Die nächsten Geschichte(n) am Mittwoch werden als Ortstermin durchgeführt, und zwar am **18. November um 15 (!) Uhr** an der Wremer Kirche. Dr. Dietrich Diederichs-Gottschalk wird die Kirche und ihre Ausstattung mit Schwerpunkt auf die Ausstattung der Reformationszeit erklären – natürlich mit Hilfe des neuen Systems, um den nötigen Abstand zu garantieren. Wir werden auch sein Buch dabei haben, falls schon Weihnachtsgeschenke gesucht werden.

Wir freuen uns, dass wir gerade trotz der jetzt zunehmenden Corona-Probleme einen Weg gefunden haben, wenigstens ab und an eine Veranstaltung anzubieten. Das wird uns auch im kommenden Jahr und in weiterer Zukunft helfen. NBK



Anja Behrens stellt den Morgensternern die Grabungsergebnisse im Ahlen-Falkenberger Moor vor. (Foto: Dr. Nicola Borger-Keweloh)

Das Kriegstagebuch des Hermann Hahl aus Osterbruch Fortsetzung von Seite 2

Die Schlacht bei Gravelotte erlebte Hermann Hahl wie folgt:

Als wir eine ziemliche Zeit in Reserve gelegen hatten, weckte uns der Befehl „Aufstehen!“ Unser Regiment hatte den Befehl bekommen das Dorf St.-Privat-la-Montagne zu nehmen. Dieses Dorf war mit einer Brigade des Feindes besetzt, der sich gut darin verschanzt hatte. Die Mauern des Dorfes und die Schutzwälle, die Misthaufen und sonstigen Hindernisse bot ihm hinreichend Schutz vor unseren Kugeln. Wir machten eine Schwenkung und kamen so in einen Hohlweg, welcher sich auf etwa 16 bis 1800 Schritt auf das Dorf hinschlingelte. Als wir aus dem Hohlweg herausstraten und uns formiert hatten, kamen auch schon einzelne Kugeln herangepfiffen. Der Bataillonskommandeur befahl gleich: „Offene Fahne!“ Dabei spielte die Regimentsmusik: „Die Wacht am Rhein“ und in geschlossener Kolonne ging es auf das Dorf vor. Als wir noch etwa 1000 Schritt vom Dorf entfernt waren, hatten wir unseren Obrist und Bataillonskommandeur bereits verloren. Als die Granaten und das nicht zu beschreibende Geknatter der Chassepots immer rasender und das Feuer so heftig wurde, dass uns die Kugeln dergestalt um den Kopf sausten, als ob es starker Hagelschauer gewe-

sen wäre. Wir mussten uns ganz platt auf die Erde werfen. Weil wir ohne Deckung waren, wussten die Kugeln uns doch zu finden. Mancher Kamerad blutete schon oder lag mit gebrochenen Augen da, bevor wir auch nur einen treffsicheren Schuss hätten abgeben können. Aufstehen – 200 Schritt laufen – wieder hinlegen, war die Sache weniger Momente. Als wieder kommandiert wurde: „Aufstehen!“ bekam mein Vordermann einen Schuss in die Brust und so „bumsweise“ ging er nach hintenüber, dass ich kaum Zeit hatte sein Gewehr, das er mit beiden Händen hielt, noch parieren konnte. Sonst hätte er mich mit dem Bajonett getroffen. Nachdem wir das Manöver mit „Aufstehen – Laufen – Hinlegen, besser hinwerfen“ noch ca. vier bis sechs Mal wiederholt hatten und jedes Mal beim Umschauen eine Anzahl Toter und Verwundeter hinter uns ließen, waren wir zu der Chaussee gekommen. Ich wollte in dem zwei bis drei Fuß tiefen Chausseegraben Zuflucht suchen, aber der war bereits von anderen Kameraden belegt und ich musste machen, dass ich über die Chaussee kam. Es war ein Wunder, dass ich sie ohne verletzt zu werden überqueren konnte. In ganzer Länge konnte der Feind die Chaussee mit seinen sämtlichen Geschützen beschießen. Einige Schritte von der Chaussee entfernt warf ich mich flach auf den Boden. In diesem Augenblick griff unsere Artillerie in den Kampf ein. Ihr erster Schuss zertrümmerte eine Mauer, hinter der etwa 100 Rotho-

sen, die jetzt keine Deckung mehr hatten, sichtbar wurden. Sie wurden sofort auf Korn genommen. Ein zweiter Schuss traf ein Scheunendach, dass die roten Dachziegel zu Staub emporquirlten und aus dem Loch drang erst Staub, dann Dampf und schließlich eine helle Flamme. Wir lagen da und schossen eifrig auf die ihrer Deckung Beraubten.

Plötzlich platzte eine der vielen Granaten vor mir in der Luft. Ein Stück davon ging durch meinen Helm und verletzte mich im Gesicht. Ein Stück meiner Unterlippe flog mir auf die Hand. Ich legte mein Gewehr neben mich und zog mein Taschentuch aus der Tasche. Damit versuchte ich, die Fetzen wieder anzudrücken. Damit war ich wohl fünf Minuten beschäftigt, als vor mir eine große Blutlache entstand. Blut, welches aus meinem Gesicht floss. Ich lag auf dem Bauch, das linke Bein von mir gestreckt und war damit beschäftigt, das Blut etwas zu stillen. Da wirrte eine der vielen Kugeln, die neben mir einschlugen durch den linken Unterschenkel. Ich merkte, dass die Kugel durch den Knochen gegangen war. Um Gewissheit zu haben, dass es wirklich war, drehte ich das Bein um und siehe, der Fuß blieb liegen.

Als die beiden Verwundungen mich ereilt hatten, interessierte es mich nur noch, ob es meinen Kameraden gelingen würde, die Kerle aus dem Dorf zu vertreiben, sonst würden die Franzosen uns alle gefangen nehmen. Soviel konnte ich mit

meinem rechten Auge noch sehen. Trotz heftigen Feuers wurde zum Angriff geblasen. Als meine Kameraden bereits im Dorf waren, ich konnte ja nicht mehr aufstehen, rückten sächsische Regimenter im Laufschrift nach und ich bekam noch so manchen unsanften Stoß. Es kam auch noch Artillerie – die Räder trafen mich zum Glück nicht. Es dauerte nicht lange, da kamen die Unsrigen mit gefangenen Franzosen zurück. Alle sahen die Massen an Toten und Verwundeten, die noch vor einigen Minuten mutige Gardisten und lustige Gesellen waren. Gegen 9 Uhr abends verstummte der Kanonendonner. 50 Schritte von mir hatten Sachsen Biwak bezogen. Sie brachten oft etwas zu trinken – entweder Wasser oder auch Wein. Der Durst war nicht zu stillen.

Die Nacht auf dem Schlachtfeld. Wie es da wirklich war, das will ich nicht beschreiben. Das Röcheln der Sterbenden, das Jammergeschrei der Verwundeten und endlich was ich selbst ausgehalten habe, bin ich nicht imstande zu beschreiben.

Auf den folgenden Seiten berichtet Hermann Hahl über die Behandlung seiner Verwundungen in den verschiedenen Hospitälern. Seine Ausmusterung erfolgte am 15. Dezember 1870. Er kehrte nach Osterbruch zurück, kaufte einen Hof in Osterbruch Nordende Nr. 16 und wurde erfolgreicher Marschenbauer.

Heiko Völker



„Männer vom Morgenstern“ – Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.

Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh, Telefon 04 71 / 6 57 33

Schriftführer: Elisabeth Baumann u. Dr. Andreas Hüser

Email: schriftfuehrer@m-v-m.de

Geschäftsstelle: Schloß Morgenstern, Bremerhaven-Weddewarden, Burgstraße 1

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:

Dienstags 15 bis 18 Uhr, Sonnabends 10.30 bis 12.30 Uhr

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven, Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH. Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann, Hans-Walter Keweloh, Dr. Dirk J. Peters und Andreas Weigel.

Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an:

Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47, 27578 Bremerhaven, Telefon: 0471/65733